

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

173 (28.6.1920) Erstes Blatt

Störung dieser Gemeinschaft, noch ehe sie recht da ist, wenn man die Schüler in jede Lehrkonferenz setzen will, oder in jeden Elternabend; ebensowohl kann man den Lehrer beständig in die Klasse, oder in die Familie, oder die Eltern in die Klasse setzen. Gerade die lebendige Beweglichkeit der Erziehungsgemeinschaft ist ihre beste Eigenschaft. Schulgemeinde, Schülerausflug, Elternbeirat u. dgl. Dinge sind schon wieder „betriebstechnische“ Formen, auf die es im einzelnen nicht ankommt; sie können so und anders sein. Dogmen und Theorien bedeuten hier nichts oder Schaden, Ueberzeugung und Wille alles. Man täusche sich nicht: ohne diese Umwandlung unseres Erziehungswesens gibt es auch kein Vormärts zu den neuen Formen des schaffenden Gemeinlebens der Erwachsenen, insonderheit der gemerblichen Tätigen, und ohne sie kein neues lebensfähiges Deutschland. Soll die Fabrik eine Art produktiver Hausgemeinschaft werden — und nur darin liegt die Rettung aus der Weltarbeit, nicht aber in irgendeinem Lohnsystem oder einer schweißschaffenden Betriebsführung — so muß die Schule eine Vorklasse solcher Gemeinschaften sein. In der Einigkeit, daß alle Rationalisierung ein Nebending sei, war der Ausschub 11 sogar so radikal, daß er auch die heutzutage experimentellste Pädagogie am liebsten ganz aus der Schule verbannte. Trotz aller Mißbräuche eines experimentellpädagogischen Amerikanismus gewiß eine Unbilligkeit! Ich halte vom Experiment in der Erziehungskunde nicht übermäßig viel, glaube aber, daß es praktisch darin so wenig sich ein Dauerplatz erringen wird, wie in der Psychiatrie, aus der es reich und gründlich wieder verschwunden ist, aber seiner kritischen Erprobung als einem Verfahren neben andern soll man auch in der Schulerziehung das Verbot nicht verweigern. Ebenso vermag es für die pädagogische Ausbildung und Einstellung des Erziehers als Schulungsmittel Gutes zu leisten. Vios mit Intuitionen und Irrationalitäten geht es nun wirklich nicht; auch das lehnen uns alle wahrhaft großen Erzieher, das Erzieher eine Methode fordert. Es wäre ebenso unbillig, das Experiment aus der Pädagogik, besonders der Didaktik, zu verbannen, wie ihm die Alleingeltung oder Vorherrschaft darin auszusprechen. Gott bewahre uns und besonders die Kinder vor einer ausschließlich experimentellen Jugendkunde; aber eine ohne die experimentellen Verfahren wäre ebenso kadenhaft wie eine ohne die klinischen Beobachtungen, die sozialstatistischen Methoden, die alltägliche Massenempirie. Je weniger intim die Erziehungsgemeinschaft sein kann — und die Massenerziehungsaufgabe unserer Großstadtschulen wird dem auf absehbare Zeit hin widerstreben — desto sorgfältiger muß sich die Fürsorge für den Jugendlichen alle rationalen Hilfsmittel mit zumeist machen, um ihrer Pflicht an seinem Schicksal gerecht zu werden. Vergessen darf sie freilich nie, daß auch intellektuelles Menschentum letzten Endes ein irrationaler Problem bleibt, und daß der „Verst“, dessen Rationalisierung heute am abendlichsten betrieben wird, nicht einmal rein intellektuelles Schicksal, sondern gutenteils Charakterauswirkung ist, ja erst recht werden muß, wenn es überhaupt eine Genesung der abendlichen Menschheit aus ihrer schweren Daseinskrisis geben soll. Rationale Methoden mögen diesen Defekt und jenes spezifische Talent für einen sehr unrichtigen Beruf aufdecken und damit Unheil verhüten, auch Segen stiften. Dies werden Spezialfälle bleiben. Wesentlich für unsere Volksganzheit ist das berufliche Gemeinwerden, und zu dem kann nur die Erziehungsgemeinschaft eine neue Generation hinzuführen, das ist nicht zu „erziehen“ noch zu erzieren.

Durch den ärmlichen Betriebsjahrmarkt der Reichsschulkonferenz leuchtete dies hell und klar als eine Idee: die Schule als eine Vorklasse der Volksgemeinschaft, zu der wir gelangen müssen, wenn wir als Volk am Leben bleiben wollen. Dieser Aufbau (nicht zu verwechseln mit der auf sich ganz gleichgültigen Schulbeibringungsform der „Aufbauschule“) kann nur von unten heraus, aus kleinsten Zirkeln, in unverdrossener Gemeinschaftsarbeit örtlicher Gruppen geleistet werden.

werden. Ihm nicht keine Konferenz, keine Zentralstelle, kein „Reichsschulamt“ (um Gottes willen), das mit der Aufstellung eines Staatssekretärs, eiliger Direktoren, Duzender von Räten, hundert von Schreibern sein Dasein beginnen würde. Wenn wir alle Volkserziehungskunde erschöpfen wollen, so brauchen wir nur das Erziehungsamt zentral zu „organisieren“. Je knapper das Papier wird und je mündlicher Mensch auf Mündlichen angewiesen, desto besser für eine wirkliche Schulreform! Als treffliche Helferinnen darf diese Gestaltung die Frauen ansprechen. Ich kann an diesem Eindruck nicht vorbeigehen: die vielbespötelten, ungehulften Frauen stehen in unserem öffentlichen Leben und Wirken dem Wesentlichen und Guten, den „Ideen“ der Dinge näher als die meisten Männer. Die Frauen waren auch auf der Konferenz fast ohne Ausnahme und ohne Unterchied der „Richtung“ eine geistige Erquickung. Sie redeten nicht Papier und Klischee, nicht Parolen und Schlagworte, sondern Erfahrung, Einsinn und Meinung. Wir sprechen gar nicht von einer so ungewöhnlichen Vertiefung sachlicher und menschlicher Diskretion, wie eine Gertrud Bäumer sie darbietet; auch zahlreiche „namenlose“ Frauen haben uns mit dem, was sie sagten, jene Erquickung bereitet, auch sie hatten vor allem etwas zu sagen. Selbst in den konservativ gerichteten (A. B. den Katholiken) war der Konservatismus des Lebens gegenüber dem papierenen Radikalismus wirksam, aber nicht jener Konservatismus des Beharrens bei einem Zustande aus der blauenarren Gewohnheit, jenes Herleiten des Bestehenden, weil es das Bestehende und man selber sein allfälliger Besitzer ist — wie er leider heute von einem nicht geringen Teil der „wissenschaftlichen“ Lehrwelt (an höheren und hohen Schulen) Besitz genommen hat und in dem Meerat ihres schweblichen Sprechers besonders ädrosen Ausdruck fand. Der wahre Konservatismus verteidigt das Leben wider die Sabung; der falsche nur die alte Sabung wider eine neue. Darum ist echter Konservatismus heute ein Bundesgenosse des wahrhaft Neuen, denn auf allen Linien unseres Lebens drängen wir aus Sabung und Betrieb fort zu Leben und Gemeinschaft. Auch in der Erziehung, und nicht zum wenigsten in ihr! Die Reichsschulkonferenz war noch ganz auf Sabung und Betrieb gestellt. Und das ist äußerlich mißlang, kam freilich nur daher, daß in ihr sich alte Sabung wider neue, alter Betrieb wider neuen auflehnte. Es waren, alt und neu, noch die Mächte der Vergangenheit, die sich gegenseitig nicht zur Wirkung kommen ließen. Das Söchem verunglückte am Widerspiel seiner gegenwärtigen Kräfte. Aber auf seinen Versuchstendenzen erhob sich, zart und lärmlos, die Idee, die uns vom System erlösen und aus der Vergangenheit eine Zukunft, aus Unterriechbetrieben Erziehungsgemeinschaften gestalten will. Sie lebt und wächst; mit diesem Trost durfte man das Trümmersfeld im Reichsgesamtsaale hinter sich lassen und sich dorthin zurückwenden, wo im heimischen Alltag statt der Verunsicherung die Schöpfung, statt der Beschlüsse das Wirken winkt.

Das Siedelungsgezet.

Der Badische Forstverein hat zum Entwurf des badischen Ausführlingsgezet zum Reichsbedelungsgezet vom 11. August 1919 folgende Denkschrift herausgegeben, die wir ihres allgemeinen Interesses wegen hier wörtlich abdrucken:

„Der Entwurf des Ausführlingsgezet zum Reichsbedelungsgezet und die Denkschrift über die Aufgaben der Badischen Bedelungs- und Landbank haben eine solche Unkenntnis unserer forstlichen Produktionsverhältnisse und der Stellung der Forstwirtschaft im Rahmen unserer Gesamtwirtschaft zu Tage treten lassen, daß sich der Badische Forstverein veranlaßt fühlte, zu den berähtigten Fragen Stellung zu nehmen und seine Bedenken in leiser Stunde vor dem Landtag zur Geltung zu bringen.

Es geschieht dies nicht, weil es den Forstleuten schwer fällt, sich von ihrem Waibe zu trennen; auch vertreten sie nicht „die Sonderinteressen des Forststandes gegenüber den allgemeinen volkswirtschaftlichen und sozialen Interessen des Gesamtvolkes“, wie die Denkschrift leichtgläubig annimmt. Ein gemeinmütiges Unternehmen an dem auch der Staat beteiligt ist, sollte sachlicher urteilen. Es geschieht vielmehr aus der Ueberzeugung heraus, daß es Pflicht der Sachverständigen ist, die Defektivität über die Einseitigkeit der Politik der Bedelungsbank und die damit für das Allgemeinwohl verbundenen Gefahren aufzudecken.“

Es ist dies umso mehr geboten, als für die weitgehende Herabsetzung von Wald zu Siedelungszwecken in erster Linie die Finanzierung des Unternehmens bestimmend gewesen zu sein scheint.

Das Reichsbedelungsgezet vom 11. August 1919 bezieht sich nur auf landwirtschaftlich genutzten Grundbesitz. Den Wald hat der Gesetzgeber absichtlich ausgeschlossen und zwar deshalb, weil unsere Waldfläche bei weitem nicht ausreicht, den Holzbedarf des Deutschen Reiches zu decken. Einige Zahlen mögen dies erläutern, da die Begründung zum Entwurf wie auch die Denkschrift diesen wichtigen, für die ganze Frage ausschlaggebenden Punkt gar nicht berührt.

Nach der vom Reichswirtschaftsministerium herausgegebenen Denkschrift beträgt der Gesamtbedarf Deutschlands an Holz jährlich rund 59 Millionen Kubimeter, wovon 54 Millionen für den Eigenbedarf und 5 Millionen für den Export bestimmt sind. Von diesen 59 Millionen können nur 30 Millionen, also nur zwei Drittel nachheilig in Deutschland selbst erzeugt werden, das restliche Drittel mit 20 Millionen Kubimeter, das vor dem Kriege ganz durch Einfuhr gedeckt worden war, muß zum größten Teil, nämlich 13 Millionen Kubimeter, durch Zugriff auf das werdende Holzvorratkapital aufgebracht werden. Wir verweisen auf die Begründung des Reichswirtschaftsministers vom 29. November 1919, auf Grund der die Einfuhr zunächst fürs Jahr 1920/21 zur Eindämmung der Holznot ein Drittel über die Verbrauchsrate des Wirtschaftsjahres 1912 einzuschlagen daten.

Dieser durch den Wegfall der Einfuhr notwendige Holzbedarf beträgt für den gesamten Reichsbedarf 29 366 Kubimeter. Man sieht, wech bedeutender Eingriff in das Vorratkapital des Waldes, dieser „Sparaffe des Landes“, schon gemacht werden muß, nur um die laufende Bedürfnisse an Holz zu decken. Dies nun naturgemäß nicht auf die Dauer gefahrlos. Wie der Holzbedarf künftig sein, wenn die Sparvorräte aufgebraucht sind, geht nicht aus, ist noch gar nicht abzusehen.

Sowohl Baden als auch sein Nachbarstaat — hier nebenbei bemerkt nicht auf ungenügenden landwirtschaftlicher Beschelung, sondern darauf beruht, daß zwei Drittel des Landes Holzland sind, wo infolge Klima und Bodenansprüche ausgedehnter landwirtschaftlicher Bewirtschaftung nicht möglich ist — nicht Ueberflutungsland, sondern Bedarfsland für Holz, und zwar wurden in den Jahren 1890—1900 jährlich 133 000 Kubimeter, 1901—1913 jährlich 370 000 Kubimeter Holz aus unserer eigenen Produktion eingeführt.

Am allgemeinen gilt die Annahme, daß ein Land seinen Bedarf an Holz selbst decken kann, wenn auf den Kopf der Bevölkerung 0,37 ha und mehr Wald trifft.

Es kommen nun auf 1 Kopf in Baden 0,40 ha, in Württemberg 0,28 ha, in Bayern 0,27 ha, im Reich 0,25 ha.

Es ergibt sich also aus diesen Zahlen, daß nur Bayern Ueberflutungsland ist, während Baden sogar in höherem Maße Bedarfsland ist als Württemberg, und dem Reichsdurchschnitt nur um 8 Prozent abweicht. Es möge daraus aber auch ersichen werden, daß die auf Seite 13 der Begründung zum Entwurf angegebenen Verbrauchsätze zu falschen Schlüssen führen können, wenn sie nicht mit der Bedelungsbank zusammengerechnet werden.

Im Gegenatz zum Reichsbedelungsgezet steht die Entwurf des badischen Ausführlingsgezetes den Wald zu Siedelungszwecken und zur Entleerung heran.

Wir wollen es dahin gestellt sein lassen, ob § 1 Abs. 2 des Entwurfs mit § 27 des R.G. rechtlich beantragt werden kann, da doch im ganzen R.G. von Wald keine Rede ist.

Angesichts der Tatsache aber, daß ein Drittel des Holzbedarfs des Reichs durch eigene Produktion nicht gedeckt werden kann und angesichts des daraus entstehenden Holzmanget, der ebenso schwer auf dem heutigen Waibe lastet wie die Schwammkranzkrankheit, muß im Hinblick auf die „allgemeinen und sozialen Interessen des Gesamtvolkes“ veranlaßt werden, daß

1. das vorhandene landwirtschaftliche Gelände so intensiv wie möglich ausgenutzt,
 2. Feldbau und Unland melioriert und zur Bedelung herangezogen wird, und
 3. der Wald nach Möglichkeit erhalten bleibt.
- Es beweist eine völlige Unkenntnis unserer forstwirtschaftlichen Verhältnisse, wenn in einer Zeit, da die Erträge des landwirtschaftlich genutzten Bodens an Ertragsfrüchten und Kartoffeln infolge Manget an Düngern und Arbeitskräften auf 50 bis 60 v. H. herabgesunken sind, die Forstwirtschaft zurückgefallen ist, die Förderung gestillt wird, zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion ausgedehnte Waldflächen auszufodern.
- Holz ist Wasserkraft; es kann als solches weniger leicht auf weite Entfernungen transportiert werden als Getreide und andere Lebensmittel. Aber menschlichen Voraussetzungen nach erhalten wir vom Ausland eher Getreide als Holz in der benötigten Menge.
- Der Zugriff auf den Wald wird in der Denkschrift unter anderem damit begründet, daß hierbei rasche Ergebnisse erzielt werden können.
- Es ist kein Zweifel, daß Meliorationen längere Zeit in Anspruch nehmen, insbesondere dann, wenn sie, wie dies bei der Bedelungsbank der Fall ist, nicht mit dem

selben Eifer betrieben werden wie die Waldausfodern. Aber ebenso gewiß ist es, daß auf dem Wege der Siedelung und Förderung der vorhandenen landwirtschaftlichen Betriebe, insbesondere der Kleinbetriebe die Erzeugung von landwirtschaftlichen Produkten ebenso rasch oder rascher vermehrt werden kann als durch Waldausfodern.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, auf Einzelheiten einzugehen; wir denken hier in erster Linie an Unterstüzungen bei der Düngung und Saatgutbeschaffung, an die Förderung des Genossenschaftswesens, Belehrung etc. Hierfür anzuwendende Mittel würden sich bei den vielfach technisch zurückgebliebenen Kleinbetrieben reichlich lohnen. Wer die badischen landwirtschaftlichen Verhältnisse kennt, weiß, daß es hier noch sehr viel zu bessern gibt. Gelingt es, den Ertrag der Ackerfläche im Durchschnitt des Landes nur um 10 Prozent zu heben, und das wird bei dem derzeitigen Tiefstand der Produktion trotz aller Schwierigkeiten wohl möglich sein, so würde das Mehrertragsmittel dem Ertrag einer Fläche von über 60 000 ha entsprechen, d. h. mehr als das sechsfache der von Herrn Oekonomierat Kranz in seinem Gutachten gebotenen Ausfodernsflächen im unteren Mittelteil. Die Zahlen zeigen, wie viel mehr auf dem Wege der Förderung der bestehenden Betriebe für die Erhöhung der Nahrungsmitteleproduktion erreicht werden kann als bei Neuanlagen.

Auf die anderen Gründe, die in der Denkschrift der Bedelungsbank für die Waldausfodern angegeben sind, werden wir weiter unten noch zurückkommen.

Ger sei noch auf die Siedelungsbedelungsanklagen im unteren Mittelteil etwas näher eingegangen.

Für die größtenteils kleinbäuerliche Bevölkerung des unteren Mittelteiles bildet der Wald das wirtschaftliche Rückgrat. Er liefert nicht nur Brenn und das nötige Brenn- und Geshirbholz, sondern er bietet auch den Kleinbauern die auch bei der Abbe der Städte besternte, kleinsten, Scherzflächen um sehr zahlreichen Handwerker sicheren und lohnende Beschäftigung im Winter. Ohne dadurch sind diese zahlreichen Kleinbetriebe wirtschaftlich erst existenzfähig.

Durch die beschlossene Anlage großer Siedelungsunternehmen seitens der benachbarten Gemeinden besteht, dürfen daher nicht so auf die leichte Schulter genommen werden, wie es die Leitung der Bedelungsbank in ihrer Denkschrift tut. Sie haben eine begründete Unterlage und jede Ausfodern muß auf ihre Folge nach dieser Richtung hin geprüft werden. Dem Hinweis übrigens, daß für die bestehenden Streubetriebe gerade durch die entstehenden landwirtschaftlichen Erträge durch die entfallenden landwirtschaftlichen Erträge auf dem urbar gemachten Waldgebiete lebhaft das Wort redet.

Im Hinblick auf die Staatsfinanzen ist bezüglich der Großbedelungen in der unteren Mittelteile noch auf folgendes Moment hinzuweisen.

Die für die Siedelungen in Betracht kommenden Waldungen sind fast sämtliche Staatswaldungen. Nun beträgt aber die Staatswaldfläche in Baden nur 18 v. H. der Gesamtwaldfläche gegenüber 32 in Württemberg, 34 in Bayern und 34 im Durchschnitt des ganzen Reichs. Der badische Staat hat daher bei der neuen Reichsbedelungsgegebung allen Maß, seine Staatswaldfläche unverändert zu erhalten. Dem die Einnahmen aus den Staatsforsten werden künftig die Grundlagen der finanziellen Selbstständigkeit der Länder bilden. Baden wird es im Hinblick auf seinen geringen Staatswaldbesitz an sich schon erheblich schwerer fallen als den anderen Staaten, die ihm verbleibenden Naturausgaben zu erfüllen.

Um jedes Widerstands auszuscheiden, sei ausdrücklich hervorgehoben, daß sich unsere Bedenken selbstverständlich nicht gegen jede Ausfodern von Wald richten. Die Uebernahme von Wald, sei es zur Siedelung von neuen Kleinbäuerlichen Betrieben oder von Arbeiterbedelungen, sei es zur Vergrößerung von bestehenden Werbetrieben oder zur Anlage von Berufsschulern, ist von der Forstverwaltung stets, wo Bedarf sich zeigt, gefördert worden, und zwar nicht nur nach, sondern auch schon vor dem Kriege. Die Zahlen auf Seite 14 der Begründung beweisen dies zur Genüge.

Das Bestehen oder der Badischen Bedelungs- und Landbank G. m. b. H. Siedelungsgehalte durch umfangreiche Waldausfodern zu gewinnen, erscheint in einem eigentlichen Sinne, wenn man die weitere in der Denkschrift dafür angeführten Gründe prüft.

Damach soll der Wald in erster Linie herangezogen werden, „weil durch die Holzverwertung bei der heutigen Holznotpunkt die Einfuhrung der erheblichen Kosten einer Uebermachung und Beschelung außerordentlich erleichtert wird, während die Einfuhrung der Dämmittel zur Durchföhrung größerer Meliorationsaufgaben... bei der heutigen Finanzlage des Staates... wesentlich erschwert wird, bezw. als unumgänglich betrachtet werden muß“, oder wie sich Herr Direktor Wetterer in seiner Denkschrift mit der Mannheimer Volksstimme kürzer ausdrückt, „um die Mittel usw. zu gewinnen, ohne hierfür Steuergeber in Anspruch zu nehmen.“ Also mit anderen

Theater und Musik.

Freiburger Briefe.

Als Festspielabende vier bis fiefen brachte man Wagners Nibelungenring. Freilich, mit dem Festlichen war es dieses Mal nicht zum glücklichen bestellt, mag daran nun eine Ueberfülle aus allen vier Winden herbeigerufener Gäste die Schuld tragen oder eine zu kurze gegenseitige Bekanntschaft zwischen unserem neuen ersten Kapellmeister Cornelius Kun und dem sonst so trefflichen Drehler. Kein Wort des Lobes ist zu viel für die rafflose Eingabe unserer beiden technischen Direktoren, die Bühnenbilder und die Beleuchtungseffekte an dem neuen Kuppelhorizont waren in des Wortes verwegener Bedeutung märchenhaft schön.

Das weniger kritische Publikum erhitzte sich im Begeisterungsstaukel den Darstellern gegenüber (daß vielleicht um der „Sprechenden“ Wahrscheinlichkeit und der Naturgeschichte willen als Waldbögelein im Siegfried ein Exemplar der Verwandtschaft Kräfte sich vernehmen ließ, nahm man nicht Anstoß) und sorgte nicht mit unzeitgemäß fortdaren Blumen. Demgegenüber tut der Kritikus gut, höflich zu schweigen. Emil Raß.

Ueber eine Operzentraufföhrung schreibt man uns aus Berlin: Walter W. Goehes „Frei Schöheit — die Tänzerin“ erlang im Berliner Volksopertheater mit Recht einen unbeschränkten Misenerfolg. Die Handlung (von Doktor Feltz und Richard Bars) ist nicht zu unwahrscheinlich, spannend-romantisch und genügend mit lustigen Weiwert gemischt. Die Musik ist hübsch instrumentiert, enthält gut aufgebaute Ensembles und eine Fülle leicht sich einprägender, einsehmelzender, keineswegs stivaler Melodien. Schmachternde und auch sehr feine Walzer, feurige sonstige Tänze (auch im spanisch-

zigeunerischen Stil) und flotte Couplets lassen keinen Augenblick Langweile aufkommen. Eine Art Gavotte und ein Marschlied, die beide auch als Zwischenspiele Verwendung fanden, werden unftreitig die denbar größte Verbreitung finden. Der Sommerdirektor Felix Meinhard, der übrigens mit demselben Konzepts „Amor auf Reisen“ gutes Glück gehabt hatte, hatte für eine ausgereichete Aufföhrung gesorgt.

Sanierung der Leipziger Volksbühne. Aus Leipzig wird uns geschrieben: Die vor etwa 1 1/2 Jahren gegründete Leipziger Volksbühne war durch verpäteten Spielbeginn infolge Sireis, durch andauernde Zielzerger der Betriebskosten u. a. in schwere finanzielle Bedrängnis geraten, so daß die Zukunft dieser für die Bildung des Mittelstandes so wichtigen Bühne ernstlich gefährdet erschien. Um das Theater zu retten, tritt die Zeitung jetzt mit folgendem Plan vor die Öffentlichkeit: Das Grundstück und die Gebäude, in denen das Theater sich befindet, sollen käuflich erworben werden. Das hierzu nötige Kapital wird durch Anteilsgeldne ausgebracht, die den Mitgliebrern des Vereins Volksbühne angeboten werden. Nimmt nur die Hälfte der Mitglieder Anteilsgeldne zu je 200 M., so würde das bereits ein Kapital von 2 Millionen Mark ergeben. Dr. L. St.

Kunst und Wissenschaft.

Im Kunstgewerbeverein Forzheim stellt Prof. Ad. Schildbrand in der dortigen Kunstgewerbeschule Handzeichnungen, Aquarelle, Gemälde und Bellenfämelze aus. Wie der vielgewandte Künstler auch die Technik des Enalls bis zu einer ungewöhnlichen Ausnutzung der Möglichkeiten dieses Materials ergründet hat, beweist u. a. ein kleines Kryptophon jüngerer Zeit.

Studentische Wohlfahrtsvereinigungen. Nachdem die amerikanischen Quäker für die hungern-

den Schullinderer in Berlin tatkräftig eingetreten sind, haben die englischen Quäker nun auch einen Teil der Studentenenschaft die Sorge um das Mittagessen abgenommen. Wie die „Akad. Nachr.“ der Universität Leipzig berichten, haben Miss Carolina Wood, Professor Sauter, der mit der Abfassung von Vorlesungen an der Berliner Universität beauftragt ist, und der englische Student Parson die Speisung der Studenten organisiert. Hundert Studenten können täglich in der Zeit von 1—3 Uhr ihr Mittagessen in einer Kochküche in der Breiten Straße einnehmen und die Gerichte — die Mahlzeit zum Preise von 1,50 Mk. — sind oft so verlockend, daß man betraue an die Zeiten der seligen akademischen Vierhülle im Kaffeehauswäldchen erinnert wird, wo der Student einstmals für 50 Pfg. inkl. Bier und Trinkgeld ein reichliches und schmackhaftes Mittagessen bekam. Ferner haben die amerikanischen Quäker die Absicht, in einem Hause der Draniensstraße täglich für ungefährt tausend Studenten einen billigen Mittagstisch einzurichten. — Miss Carolina Wood hat sich bereits mit der Vereinigung für Familienhilfe in Leipzig in Verbindung gesetzt und die nötigen Schritte eingeleitet, um auch den Leipziger Studenten diese große wirtschaftliche Erleichterung zuteil werden zu lassen. Ferner ist der „Deutsche Studentendienst“ fortbauernd bemüht, wirtschaftliche Erleichterungen für die Studenten zu schaffen. Er betreibt in Berlin mehrere größere und kleinere Studentenheime mit Unterkunft und Verpflegung, vor allem mit gutem billigen Mittagstisch. Das erste Studentenheim in München wurde im Mai dem Betrieb übergeben. Es ist innerhalb kürzester Zeit eingerichtet worden im Herzog-Karl-Theodor-Palais und umfasst ein Lesezimmer, eine Bibliothek, ein Musikzimmer und eine Restauration. Die Schaffung dieses Heims ist ein Werk des neugegründeten Vereins „Studentenhaus München“, der sich zur Aufgabe gemacht hat, den Hochschull Studierenden in ihrer argen wirtschaftlichen Bedrängnis beizuhelfen.

Ein wertvoller literarischer Fund. Von der Itala-Handschrift, der alten lateinischen Bibelübersetzung und Vorkläuferin der Vulgata, sind nur noch Bruchstücke vorhanden, da die ganze Handschrift zu Bucheinbänden verwendet und deshalb zerstückelt worden ist. Gerade deshalb aber ist jedes einzelne Stück von besonderem Wert und es ist bemerkenswert, daß die Württembergische Landesbibliothek jetzt einen neuen Fund von Itala-Fragmenten angezeigen kann, der in ihrer Handschriftenammlung gemacht worden ist. Vater Alban Doll aus Kloster Beuron in Hohenzollern, der mit Arbeiten an den Evangelien-Itala-Palimpsest-Stücken beschäftigt ist, machte den wertvollen Fund. Die Pergamentblätter der Itegananten, aus dem 7. Jahrhundert stammenden Handschrift enthalten auch die sog. Propheten-Itala-Fragmente aus dem 5. Jahrhundert, deren Schrift entfernt worden war, um die neue Beschreibung der Blätter zu ermöglichen. Die allateinische Bibelübersetzung beider Testamente darf sich von dem Funde großen Vorteil verschaffen, aber auch die Liturgie und die kirchliche Rechtskunde werden aus ihm gewinnen, da die einst geiltete Evangelien-Itala-Handschrift ein Verkopfen-Buch der gallischen Kirche ist und die später überlieferten Texte einer Vulgata-Handschrift des 8. Jahrhunderts zugehören. Bereits zum 4. Mal wurden in der Württembergischen Landesbibliothek Itala-Fragmente aufgefunden, weitere Stücke wurden im Laufe der letzten 70 Jahre entdeckt in Fulda, Darmstadt, Kärnten und Donauinseln und zwar in 26 verschiedenen Handschriften sowohl im Original wie im sog. Reimdruck.

Eine Stiftung von Willi Lehmann für die Preussische Staatsbibliothek. Willi Lehmann hat die Briefe, die sie von Künstlern und hochgestellten Persönlichkeiten erhalten hat, der Musikabteilung der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin überwiesen, der sie bereits früher die Briefe Richard Wagners geschenkt hat.

Wegen: einerseits die Furcht, dem Landtag die zur Erhaltung nötigen Mittel nicht bewilligt zu erhalten, und andererseits die Hoffnung, diese durch Waldabschätzung leichter zu bekommen, weil so für das Siedelungsunternehmen erforderliche Geldbeiträge dem Steuerzahler und der Volkswirtschaft weniger in die Augen fällt, das ist, wie man aus den Ausführungen des Herrn Böttcher in Nr. 82 der Karlsruher Zeitung entnehmen kann, der eigentliche Grund für die weitgehende Veranschlagung von Waldgebieten zu Siedelungszwecken. Die Vorgänge im Siedelungsgesetz bestätigen diese Ansicht.

Wir zweifeln nicht an der Geschäftsmäßigkeit der Leitung der Landtag, wir müssen aber im Interesse des Waldbestandes und einer klaren Rechnungslegung scharfen Einspruch gegen die in dieser Verhandlung zugrunde gelegte Auffassung erheben.

Zunächst ist zu verlangen, falls trotz der vorgetragenen schwerwiegenden Bedenken die Entziehung von Wald im badischen Ausführungsgesetz beibehalten werden soll, daß die Entziehung sich nur auf den Waldboden, nicht aber auf den Holzbestand erstreckt. Das bei der Vertriebsfläche anfallende Holz ist Eigentum des Vorbesizers, dem es übertragen werden muß, es selbst zu bauen oder von der Siedelungsanstalt bauen zu lassen. Ebenso muß ihm die weitere Art der Verwertung überlassen bleiben. Bei Vertriebsflächenveräußerung muß dem Waldbesitzer der dadurch entstehende Wertverlust ersetzt werden.

Werden Staatswaldungen betanzenogen, so ist fernerhin zu verlangen, die Einnahmen aus Holz unterliegen wie die Steuern der Genehmigung der Volkswirtschaft. Wir verweisen mit allem Nachdruck noch auf die Bestimmungen in § 35 letzter Satz der Verfassung, die zweifelslos auf das bei den Ausforschungen anfallende Holz Anwendung zu finden haben, weiter noch auf § 72 des badischen Forstgesetzes.

Wenn das zu den Siedelungsarbeiten nötige Holz dem Unternehmer aus den Staatswaldungen zu einem ermäßigten Preis abgegeben wird, so ist der Preisnachschlag wie üblich in Rechnung zu stellen.

Die für das Staatsrechnungswesen geltenden bewährten Grundsätze müssen auch bei Verwertung von Wald zu Siedelungszwecken beibehalten werden.

Wir lassen das Vorgetragene zum Schluß in folgenden Sätzen zusammenfassen:

1. Der badische Forstverein ist es nicht für berechtigt, allgemein die Entziehung von Wald in das badische Ausführungsgesetz zum N.S.G. aufzunehmen, da dieses in klarer Sachkenntnis den Wald ausgenommen hat.

2. Die Entziehung von Wald trotzdem beibehalten werden, so darf dies sich nur auf den Waldboden, nicht aber auf das daran stehende Holz erstrecken. Letzteres bleibt Eigentum des Vorbesizers. Holz aus dem Staatswald Holz zu Siedelungszwecken abzugeben, so hat die Verordnung nach den für das Staatsrechnungswesen geltenden bewährten Grundsätzen zu geschehen.

3. Angesichts der Tatsache, daß ein Drittel des Holzbedarfs des Reichs nicht im Inlande erzeugt werden kann und angesichts der daraus entspringenden Schwierigkeiten, die ebenso schwer wie die Lebensmittelpolitik und voranschreitend länger als diese auf dem deutschen Markt lasten wird, muß die landwirtschaftliche Produktion in erster Linie durch Erhöhung der Leistungsfähigkeit der bestehenden landwirtschaftlichen Betriebe gefördert werden. Für Siedelungszwecke kommt zunächst der landwirtschaftlich genutzte Domänenbesitz, sodann die Restoriation von Mooren und Oedland in Frage.

4. Zusammenfassend Grobwaldbetriebe sind die produktivsten und wirtschaftlichsten Formen der Forstwirtschaft; sie in ihrem Umfang und Zusammenhang zu erhalten, ist ein Ziel, das in der Gegenwart der landwirtschaftlichen Produktion begründet ist. Aus Wald zu Siedelungszwecken abzugeben, so kommen zunächst holzerzeugende Betriebe in Betracht. Da haben im Gegensatz zu den anderen Betrieben sehr wenig Staatswald bestanden, ist im Hinblick auf die Reichsnotlage und den vom Lande zu erhaltenden Forstwirtschaftlichen Standpunkt in der Sache zu entscheiden.

5. Die Siedelungszwecke sind die produktivsten und wirtschaftlichsten Formen der Forstwirtschaft; sie in ihrem Umfang und Zusammenhang zu erhalten, ist ein Ziel, das in der Gegenwart der landwirtschaftlichen Produktion begründet ist. Aus Wald zu Siedelungszwecken abzugeben, so kommen zunächst holzerzeugende Betriebe in Betracht. Da haben im Gegensatz zu den anderen Betrieben sehr wenig Staatswald bestanden, ist im Hinblick auf die Reichsnotlage und den vom Lande zu erhaltenden Forstwirtschaftlichen Standpunkt in der Sache zu entscheiden.

6. Zu Fragen der Bundesstellung, bei denen die Forstwirtschaft in einseitigem Maße beteiligt ist, muß diese zur Beratung und Begutachtung herangezogen werden.

7. In der Denkschrift erhebenen Gutachten kommen von einseitig privatrechtlich und landwirtschaftlich-technischen orientierten Kreisen, nicht aber von Volkswirten und agrar- und forstpolitischen Sachverständigen.

Die deutsche Republik.

Die Enthaltungen über die Generalfreistellpläne. Das Münchener Organ der Unabhängigen, „Der Kampf“, nimmt zu den von uns in der Freitagssnummer abgedruckten Enthaltungen des „Bayerischen Kuriers“

über die Vorbereitungen zu einem kommenden Generalfreistellpläne, ohne den fälschlichen Inhalt des Protokolls aus der Geheimhaltung der Unabhängigen auch nur im geringsten zu bestritten. Nur den einen Punkt, der davon handelt, daß auch die Sabotage an Maschinen vorgesehen und im einzelnen organisiert sei, nennt das Blatt eine Verleumdung.

Die „Münchener Post“ rüdt, soweit die Sozialdemokratische Partei in Frage kommt, von den Generalfreistellplänen, wie sie durch die Enthaltungen aufgedeckt worden sind, energisch ab. Im Gegensatz zu der in der Geheimhaltung gegebenen Darstellung, wodurch Mehrheitssozialisten, Kommunisten und Unabhängige getrennte Generalfreistellpläne beschließen, die zwar getrennt arbeiten, in Wirklichkeit aber in enger Verbindung miteinander ständen, stellt die „Münchener Post“ fest, daß die Mehrheitspartei kein Generalfreistellpläne fenne. Sollte die Frage des Generalfreistellpläne für die bayerische Arbeiterpartei einmal auf werden, so habe die Sozialdemokratische Partei zur Befriedigung einer solchen Situation ihre besten Vertreter. Sie könne nicht einsehen, weshalb es in dieser Frage geheimnistuerischer Konventikel bedürfe. Die Sozialdemokratische Partei habe über den Generalfreistellpläne im allen monarchistischen Obrigkeitstaat sogar auf Parteitage verhandelt können und glaube, das heute ebenfalls zu können.

Die „Freiheit“, das Berliner Organ der Unabhängigen, bezeichnet die Veröffentlichung des „Bayerischen Kuriers“ über eine Vorbereitung des Generalfreistellpläne durch die Unabhängigen als Phantastieprodukt bezogener Spindel. In der unabhängigen Sozialdemokratie beste niemand daran, politische Nachbetrachtungen durch gewissenhaftigen und Sachverständigen zu ändern. Da ein Mannheimer Führer der Unabhängigen offen zugegeben hat, daß die Veröffentlichung des „Bayerischen Kuriers“ den Tatsachen entspricht, kann sie nicht als ein Phantastieprodukt eingestuft werden. (D. N.)

Zwangspensionierung von älteren Beamten.

Wie in Berliner parlamentarischen Kreisen verlautet, beschäftigt die preussische Regierung an die Landesversammlung eine Vorlage zu bringen, die in weitgehendem Maße die Zwangspensionierung von älteren Beamten ermöglichen soll.

Dortens Entlassung aus dem Amte.

Staatsanwalt Dorten, der sogenannte Präsident der Rheinischen Republik, ist vom Disziplinarkomitee zur Entfernung aus dem Amte verurteilt worden.

23. Bundestag des Bundes Deutscher Militärämter.

Karlsruhe, 26. Juni.

Am Samstag vormittag wurde mit der Frage der Verschmelzung des Bundes Deutscher Militärämter und des Reichswirtschaftsbundes der derzeitigen und ehemaligen Berufsbeamten fortgefahren. Der Antrag des Ausschusses wurde angenommen, nachdem ein Ausschuss von acht Mitgliedern aus beiden Verbänden zur Prüfung der Frage des Zusammenchlusses gebildet werden soll. Nach einem Zusatzantrag, der gleichfalls angenommen wurde, soll der Ausschuss bis zum 1. Oktober seine Entscheidung getroffen haben. Der Bundestag behandelte dann eine Reihe von Standesfragen. Das Ergebnis der Beratung wurde in folgender Entscheidung zusammengefaßt: Es muß gewendet werden, daß an den Beratungen und Verhandlungen der Behörden über Beamtenangelegenheiten auch der Bund Deutscher Militärämter herangezogen wird. Der Bund ist die berufliche Vertretung aller Militärämter, er allein ist imstande, die Interessen der Militärämter so zu vertreten, daß eine Schädigung dieser Beamten ausgeschlossen ist. Die Verarmung erhebt schärfsten Einspruch gegen die durch das Reichsgesetz vom 30. April 1920 vorgenommene Eingliederung der sich aus den Militärämtern ergänzenden Beamten. Diese Eingliederung läßt jegliche gerechte Grundlage vermissen. Von der Reichsregierung und der Regierung der Länder erwarten wir, daß sie unerbittlich Maßnahmen treffen, durch die alle für Reichs- oder Staatsbeamten und Pensionäre und deren Hinterbliebenen beschlossenen Verbesserungen ihrer wirtschaftlichen Lage auch auf die Kommunalbeamten Anwendung finden. Auch gegen die zurückgehende Behandlung der Militärämter gegenüber den Zivilbeamten in der Postpersonalreform und gegen die Absicht der grundsätzlichen Ausdehnung dieser Reform auf andere Verwaltungen wird entschieden Einspruch eingelegt. Die Entlassung der während des Krieges anstelle von Militärämtern eingestellten Hilfskräfte besonders bei den Haupt-

verkehrsanstalten, der Post und der Eisenbahn, aber auch bei allen anderen Anstellungsbehörden. — Zur Überwachung einer den Anstellungsgrundlagen entsprechenden Art der Besetzung der im Dienst des Reichs, der Länder und der Gemeinden usw. freiwerdenden und neugeschaffenen Stellen ist eine mit Verfügungsgewalt ausgestattete Kontrollstelle mit den nötigen Nebenstellen zu schaffen. Zu den Verhandlungen sind für strafbar zu erklären. Der fröher bestandene, neuerdings aber eingestellte Aufsicht der Beamten der Provinzial- und Lokalbehörden in den Zentralbehörden ist wieder aufzunehmen. Dabei sind die Militärämter in angemessener Anzahl zu berücksichtigen. — Es ist darauf zu bringen, daß die Förderung des Bundes, Militärämterangelegenheiten in allen Behörden durch Beamte aus dem Militärämterverbande bearbeitet zu werden, endlich allgemein durchgeführt wird. Der Bundestag fordert die Bemessung des Dienstentlohnens der Beamtenämter unter Berücksichtigung des vorgezeichneten Lebensalters der Militärämter. Diesen ist mindestens vom Tage ihrer Beschäftigung im Zivildienst an das Anfangseinkommen der Stelle, für die sie einberufen sind, zu gewähren. Der Bundestag fordert die Gleichstellung aller Pensionäre und Hinterbliebenen hinsichtlich des Ruhegehalts und der Hinterbliebenenbezüge, restlose Auszahlung der verdienten Pensionen in allen Lebenslagen ohne Anrechnung sonstiger Einnahmen. Den in Zukunft in den Zivildienst übertretenden Berufsbeamten sind alle ihnen bisher zuzehenden Rechte betreffs unmittelbaren Übertritts in Pensions- oder Scheidungsstellen zu gewährleisten. Die Reichsregierung wird ersucht, den von den Militärämtern als Berufsbeamten bereits erworbenen Rechtsanspruch auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung auch während der Übergangszeit bis zur planmäßigen Anstellung als Beamter zu gewährleisten. Die Gewährung von Teuerungszuschlägen zu den Bezügen aus den §§ 3 und 4 des Kapitalanlagen-Ermäßigungsgesetzes ist unbedingt erforderlich. Die Reichsregierung wird ersucht, den ihr vorliegenden dahingehenden Anträgen des Bundes Folge zu geben. Der Bundestag fordert die sofortige Erhöhung der in der Militärämterverordnung vom 31. April 1906 enthaltenen Einkommensgrenze von 2000 M. von der ab eine Kürzung der Rente erfolgt, auf mindestens 16000 M.

Die Einigung zwischen Ärzten und Krankentassen in Baden.

Die in Mannheim abgehaltene Einigungssitzung zwischen der Freien Vereinigung badischer Krankentassen und der Badischen Ärztlichen Landeszentrale hat zu einem Abereinkommen mit folgenden Bestimmungen geführt:

1. Der vertragslose Zustand in Baden wird am 1. Juli beendigt.

2. Die Ärzte berechnen ihre Gebühren nach folgenden Sätzen:

4 Mark für eine Beratung in der Sprechstunde,

6 Mark für einen Besuch; nachts (abends 8 bis morgens 8 Uhr) die doppelte Gebühr.

Für Sonderleistungen gelten die Sätze der badischen Gebühreordnung von 1918 mit einem Zuschlag von 150 Prozent, für Geburtshilfe mit einem Zuschlag von 300 Prozent.

Für Wegegebühren 6 Mark pro Doppelkilometer bei Tag 10 Mark bei Nacht; demut der Arzt Mitfahrverweh, müssen die nachgewiesenen baren Aufwände ersetzt werden und für Zeiterlust eine Gebühr von 3 Mark pro Doppelkilometer, soweit sie nicht von anderer Seite bezahlt werden. Direkte Bezahlung durch den Patienten darf nicht verlangt werden.

3. Die Krankentassen verpflichten sich zur Zahlung der hiernach gebührenden Beträge, soweit sie auch der zwischen der Freien Vereinigung badischer Krankentassen und der Badischen Arbeitsgemeinschaft abzuschließenden Vereinbarung als richtig erkannt werden.

4. Es wird beiderseits anerkannt, daß die bürgerliche Vereinbarung abgeschlossen werden können, daß auch in der Honorarfrage diese dringlichen Verhältnisse zu berücksichtigen sind und daß deshalb die Ziffer 2 nur unter Berücksichtigung dieser dringlichen Verhältnisse unter Zugrundelegung der Richtlinien des Mantelvertrages Gültigkeit hat.

Der Grundsat, daß auch beim Pauschalvertrag die für die Einzelleistung vorgesehenen Sätze der Bemessung des Kopfpauschales zugrunde gelegt und bei normaler ärztlicher Tätigkeit erreicht werden müssen, nur Geltung haben. Als Unterlage für die Bemessung des Pauschalbetrags für das laufende Jahr gelten die statistischen Ausrechnungsergebnisse des Vorjahres. Fehlen solche

Unterlagen, so sind bis auf weiteres die Einzelleistungen in Rechnung zu stellen oder es kann vorerst eine 2er doppelung des bisherigen Pauschalbetrags erfolgen.

5. Falls örtliche Vereinbarungen nicht zustande kommen, unterwerfen sich beide Teile dem im Mantelvertrag vorgesehenen Schiedsgericht.

6. Klagen und Prozesse müssen zurückgezogen, offenkundige Verleumdungen zurückgenommen werden.

Mit diesem Abereinkommen ist der Berliner Schiedspruch, den die deutsche und damit auch die badische Ärzteschaft bereits angenommen hatte, der aber von den großen Rassenverbänden nicht in seinem ganzen Umfang angenommen war, für Baden wiederhergestellt worden. Wenn sich nunmehr die badischen Rassenverbände, den Beschlüssen der Zentrale folgend, auf den Boden dieses Abereinkommens stellen, dann wird am 1. Juli der vertragslose Zustand wieder beendet sein.

Aus Baden.

Bretten, 26. Juni. Der Gemeinderat beschloß, zur Errichtung eines Denkmals und eines Grenzriedbofs für die Gefallenen den vorläufigen Betrag von 75000 M. auszuweisen.

Philippsthal, 26. Juni. Der auf der Rheinbahn ausgeführte Diebstahl von zwei schweren Oxfen hat sehr rasch Aufklärung gefunden. In Speyer wurden die beiden Diebe verhaftet. Auf der Fahrt nach Karlsruhe sprang einer der Verhafteten bei Graben-Neudorf aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge heraus, konnte aber alsbald wieder festgenommen werden. Ein anderer der Diebe hatte im Gefängnis verhaftet, sich die Pulsader zu öffnen.

Heidelberg, 26. Juni. Auf ergötzliche Weise ist man hier eines Diebes habhaft geworden. In einer Toilette war einem Gast ein Hosenknopf abgenommen. Als er sich bückte, sah er durch die Ritze in die Kasse und bemerkte, wie dort ein Mann viele Geldscheine zählte. Sofort wurde ein Schutzmann alarmiert, der dann auch nach einiger Zeit den Geldfächer in Empfang nahm. Man hatte es mit einem Dieb, einem verw. Gärtner aus Sattelbach zu tun, der 10000 M. gestohlene Geldscheine bei sich trug.

Weinheim, 26. Juni. In einem heftigen Konflikt zwischen Bürgerausschuß und Gemeinderat kam es in der gestrigen Abendigung des Bürgerausschusses, weil das Vermessungsamt bei einer Notstandsarbeit (Wegebau) den ursprünglichen Vorschlag von 40000 M. um nicht weniger als 95000 M. überstiegen hatte. Es hagelte an scharfen Worten gegen den Stadtgeometer Karcher, der eine einstündige Rechtfertigungsrede hielt, und gegen den Gemeinderat. Erst nachdem Stadtrat Zeeudenberg die bestimmte Erklärung abgegeben hatte, daß eine Wiederholung nicht zu befürchten sei, wurde die Mehrausgabe bewilligt.

Oelshausen, 28. Juni. Das Volksschauspiel hatte mit seiner gestrigen Aufführung bei herrlichem Wetter ein ausverkauftes Haus und einen vollen Erfolg. Szenarie, Entfaltung der Massen, Ausban des Schaumspügens ist gegenüber den früheren Jahren noch gesteigert, der Eindruck nach wie vor überwältigend. Am morgigen Auftrittsabend (Peter und Paul) findet Nachmittags eine Aufführung des „Wilhelm Tell“ statt.

Endingen a. Kaiserstuhl, 26. Juni. Von dem Rebgelände am Kaiserstuhl wird berichtet, daß in den Weinbergen plüßig und sehr stark die Peronospora auftritt.

Freiburg, 26. Juni. Der Bad. Blindenverein hielt jüngst hier seine Jahrestagung ab, an der auch Vertreter der Regierung, der Stadt, der Universität und des Caritasverbandes erschienen waren. Nach dem Geschäftsbericht läßt die Blindenorganisation in Baden 2. 3. über 400 Mitglieder. Etwa 1400 Gemeinden geben Unterstützung. Die im letzten Jahr gegründete Einlaufseniorenvereinigung entwickelt sich gut. — Die Veranstaltungen zur Feier des 80-jährigen Bestehens der Stadt nähern sich ihrem Höhepunkt. Die Festvorstellungen im Stadttheater haben schon seit einiger Zeit unter außerordentlich starkem Besuch von hier und aus der Umgebung begonnen. Am Sonntag 18. Juli findet in der Festhalle ein Fest statt, und abends im Stadttheater eine Festaufführung der „Meisterlerner von Nürnberg“. Als Ergänzung zum Hauptfest wird am Samstag, 24. Juli ein Festkonzert, und am Montag, 26. Juli eine Wiederholung stattfinden. Auch ein Volks- und Kinderfest ist geplant.

St. Blasien, 26. Juni. Der Bahnbau Litzles-St. Blasien, bei dem besondere Geländebeschwierigkeiten zu überwinden sind, geht langsam vor sich. Inbehalft an der projektierten Bahnlinie hält der Wald von den täglichen Sprengungen wieder. Der große Durchbruch nach Aha ist fast vollendet. Auch mit den Brückenbauten ist begonnen.

Sallingen b. Vörsach, den 26. Juni. Nach kurzem Vorwieseln nach der Landwirt Karl Kirchschreiber einen anderen Mann namens Cronmewert mit seinem Taschenmesser in den Unterleib und verletzte ihn lebensgefährlich.

Der Vogt von Hornberg.

Eine Schwarzwalddgeschichte von Walter Dutz.

(14. (Schonend vorlesen.)

Barbara war ungebürlich geworden, der Ratschreiber ging ihr zu langsam und vorsichtig vor. Sie machte eine ermunternde Gebärde.

„Es handelt sich also darum, daß wir am Pfingsttag für einige Reiter einen Unterschlupf haben, wo sie sich verdeckt halten können, bis es Zeit wird, mit dem Wägelin aus dem Württembergischen zu verschwinden.“

„Und das soll bei mir sein?“

Stranbinger nickte: „Guten in der Scheuer... sie liegt hart am Waldrand...“

„Weshalb muß dies so heimlich geschehen? Wenn schon Gewalt angewandt werden soll, so braucht Ihr Euch ja nicht zu gebärden wie der Dieb in der Nacht!“

„Der Vogt wird den einen oder anderen seiner Leute bei sich haben. Wer weiß, ob es ohne Kampf abläuft. Da aber auf der ganzen Höhe alles gut württembergisch ist, ist es wohl möglich, daß die Bauern dem Vogt beistehen, und deshalb müssen wir mit unserem Fang sozusagen in Erdboden verschwinden können, bis die Luft wieder rein ist.“

„Ihr werdet doch mit ein paar einzelnen Bauern fertig werden...“

„Es könnten aber ihrer viele sein... gerade am Festtag... wo alles unterwegs ist...“

„Ja, weshalb wollt Ihr denn den Anschlag gerade an diesem Tag ausführen?“

„Da lachte der Alte: „Weil am Pfingsttag auf dem Börsenbühl der Schellenmarkt gefeiert

wird und das Fährlein bei dieser Gelegenheit sicher in die Halle geht! War der erste Vogt, der sich den Kummel dort drüben nicht anseht!“

Barbara stand immer noch vor dem Mann, und was in ihr kämpfte, war einerseits der tiefe Widerwille gegen diesen Menschen, der so freundlich lächelnd seinen räuberischen Plan entwickelte, andererseits aber erfüllte der Gedanke, sich nun endlich einmal an dem verhassten Vogt rächen zu können, ihren unersättlichen Sinn mit wilder Freude. Und dazu paßte gerade die unerquidliche Stimmung der letzten Zeit, die Unzufriedenheit mit diesem ruhigen Hinleben, mit dieser ewigen Kremschleife des Alltags und die Sehnsucht, irgend etwas zu tun, was ihre lahmliegende Phantastie, die durch den Aufenthalt in Basel so mächtig angeregt worden war, beschäftigen und sie einmal in den Zustand des Erwartens, des Fürchtens und Sorgens versetzen konnte. Die Klosterziehung und das Lieben für die Feinde und Verzeihung für unsere Feindin heißende Christentum war vergessen: An seiner Stelle stand der harre, nichts vergessende, verlegte Euernterfolg und Barbaras wildes, racheforderndes Temperament.

Zum erstenmal in ihrem Leben reichte sie dem Ratschreiber in fast männlicher Ruhe die Hand: „Die Scheuer wird für Euch offenstehen!“

Rüger, als der Grundbäuerin recht war, hielt der Mann ihre Rechte fest. „Ich hab's gewußt, Barbara“, sagte er mit widerlicher Süßlichkeit, „und wenn der Handfädel geingit, darf der Lukas Stranbinger, der sich so einfaun und verlasten süßt, vielleicht einmal wiederkommen auf den Grubhof und eine andere Witte an Euch richten?“ Er sah ihr tief in die Augen. Die Bäuerin aber zog unwillig ihre Hand aus der seinen: „Macht doch keine Dummeheiten, Ratschreiber!“

Und unter den zusammengezogenen dunkeln Brauen schob ein bitterböser Blick hervor. Da sah Lukas Stranbinger, daß es Zeit für ihn war, um ein Haus weiter zu gehen. Nichtsdestoweniger war seine Laune, als er sich verabschiedete und nachher, den Weg abschneidend, durch den Gemüßgarten ging, einem lächelnden Scherz nicht abgeneigt. Passierte also im Vorbeigehen und in der Meinung, es mit der Magd zu tun zu haben, einem ihm abgewandten tiefgebückten Salatpflanzenden weiblichen Wesen eines hinten drauf und ward sich erst seiner Unvorsichtigkeit gewahr, als die Worte sich erklaun aufdrückten.

Sie schien jedoch die kleine Vertraulichkeit nicht übelgenommen zu haben, sondern lachte mit ihrem zahnlösen Mund gar freundlich und necklich, so daß ihr der Spatzvogel die mehr richtigen als takvollen Worte zurief: „Die alten Weisen lehren auch noch gern Salz... gelt, du alts Münzele!“

Barbara hatte vom Fenster aus die Szene beobachtet, und um ihre Mundwinkel lag der Ausbruch tiefer Verachtung. Dann aber trat sie einen Seufzer der Erleichterung und verließ bald darauf das Haus, um die Freundin an ihrem Lieblingsplätze aufzusuchen.

Wie kräftig der Frühlingwind um die heißen Schläfen wehte, wie ermunternd, aufstreichend und aufrüttelnd aus beschaunlicher träger Winterstube! Mit fliegenden Wägen ging die kraftvolle Frauengehalt über die noch brenne Hochebene. Ihr schwarzes Haar hatte der Wind gelockert, in langen Strähnen wehte es lustig um das frisch gerötete Gesicht. Wer die Grundbäuerin so sah, mußte, daß sie schön war.

Willkommen, ihr launen Lüfte, ihr versprecht Leben und Erleben!

Barbara trat in den Wald. Da lachte schon des Witterlees fröhlichfrisches Grün, und die Heidelbeerträucher zelten die ersten beschneiden Blüten. Drüben, am andern Saum des Waldes, lag die sonnige Wiese, wo auf einem Baumstumpf sitzend, die Freundin die Nachmittage zu verträumen pflegte. Die Bäuerin wollte ihren Gast überreden und schlich sich vorsichtig über das weiche Moos. Sorglich vertrieb sie es, auf dürre Zweige zu treten, deren Knackeln ihr Knaben hätte verraten können. Noch war sie nur noch etwa fünfzig Schritte von der Freundin entfernt, deren dunkle Gestalt bereits zwischen den Baumstämmen sichtbar wurde, da huichte etwas Weißes über das saftige Grün der angrenzenden Wiese, und helle Kinderstimmen drangen herüber zu der stillstehenden Lauscherin.

Es war ein Bild von seltener Lieblichkeit, das Barbara erschauete: Elftabeth in ihrer mäden Haltung, den leichten Kopf freundlich zu einem kleinen Mädchen niedergebengt, das mit großen fragenden Augen zu ihr aufschaute. Den rechten Arm hatte die Freundin um die Schulter eines kleinen Bubens geschlungen, der artig neben ihr auf dem Baumstumpf saß. Das Mädchen mochte fünf, der Junge sieben Jahre alt sein.

Die Kinder hatten Schlüsselblumen gepflückt und sie in Elftabeths Schoß aufmungertragen, nun mühten sie sich einen Kranz davon zu flechten.

Der aufgehende Wind trug jedes Wort zu der Lauscherin hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

Messkirch, 26. Juni. Eine Anzahl von Landwirten hat eine öffentl. Erklärung erlassen, wonach sie trotz der Heranführung des amtl. Milchpreises die Milch zum Preis von 1.20 Mk. für 1 Liter abgeben werden. Auch im Bezirk Linggau sind mehrere Landwirte diesem schönen Beispiel gefolgt.

Konstanz, 26. Juni. Der Bad. Sängerbundestag findet am 28. Sept. hier statt.

Aus dem Stadtkreise.

Die Detailisten-Vereinigung Karlsruhe e. V., Ortsgruppe der Landeszentrale des Bad. Einzelhandels hielt am vergangenen Donnerstag im großen Saale des „Löwenrathen“ eine Protestversammlung ab gegen die Erhöhung der Fernspreckgebühren sowie der damit verbundenen Zwangsanleihe von 1000 Mark für jeden Anschluss.

Die am 24. Juni 1920 im Löwenrathen versammelten Mitglieder des Karlsruher Groß- und Kleinhandels erheben schärfsten Protest gegen die jedes billige Maß weit überschreitende Erhöhung der Telephongebühren und aus prinzipiellen Gründen gegen die Zwangsanleihe, die durch die Bezahlung von 1000 Mark pro Anschluss von der Post gefordert wird.

Es ist zu hoffen, daß die aus allen Gebieten des Reichs zahlreich eingelaufenen Proteste bei den gesetzgebenden Körperschaften Gehör finden.

Die Mineralbrunnenkuren im Stadtgarten, die schon während des Krieges und auch im vergangenen Jahre mit großem Erfolge betrieben wurden, sollen auch in diesem Jahre wieder aufgenommen werden. Die Ausgabe erfolgt in der Trinkhalle am südlichen Stadtgarteneingang gegenüber dem Hauptbahnhof und beginnt erstmals am Sonntag, 27. ds. Mts., von 7 bis 9 Uhr morgens. Es werden dort durch die Firma Bahm u. Bahler, Mineral-Großhandlung hier, sämtliche verfügbaren Mineralbrunnenwasser zum Auskauf an die Kurteilnehmer gelangen. Die Wiederaufnahme dieser Einrichtung dürfte wohl gerade jetzt von vielen, besonders aus den Kreisen der Beamtenchaft und der Geschäftsleute, denen es infolge der erschwerten und verteuerten Unterkommensmöglichkeiten und Reisebedingungen verlagert ist, einen Erholungsaufenthalt in Kurorten außerhalb Karlsruhs aufzufinden, froh begrüßt werden.

Sparprämien-Anleihe. Die am 1. Juli in Berlin im Vereinshaus (Oranienstr. 106) stattfindende Auslosung der deutschen Sparprämienanleihe bringt zum ersten Male neben der Gewinnziehung mit je 4 Gewinnen à 1.000.000 Mark je 4 à 500.000 Mark, à 300.000 Mark und à 20.000 Mark der Ziehungsziehung. In dieser werden 40.000 Lose ausgelost, davon 20.000 mit dem Nennwerte zuzüglich der Zinsen, also mit 1050 M für das Stück. Die Gewinne werden nicht zur Einkommensteuer herangezogen, unterliegen auch nicht der Kapitalertragssteuer.

Unfall mit Todesfolge. Am Samstag vor-mittag überfuhr ein Gärtnereisen aus Eggenstein mit seinem Einpinner-Gemüsefuhrwerk vor dem Hause Erbprinzenstraße 12 hier das 2 1/2 Jahre alte Kind eines Hausmeisters. Das Kind wurde so schwer verletzt, daß es bald darauf starb.

Fahrrad Diebstahl. Ein Käufer aus Aningen, der in Ettlingen ein Fahrrad entwendete, wurde am Samstag verhaftet, als er im Begriffe war hier das Fahrrad zu veräußern. — Fünf Fahrräder wurden am Samstag durch unbekannte Täter in hiesiger Stadt gestohlen.

Chronik der Vereine.

Badischer Sängerbundverein e. V. Ende des vorigen Monats machten Mitglieder des Vereins einen Ausflug nach Schwetzingen zur Besichtigung des Schlosses und der Parkanlagen. Für uns heutige Menschen ist es sehr reizvoll, sich an dem verachteten Ort einer früheren Zeit eine Vorstellung von dieser zu bilden. Und gerade das galante Zeitalter bietet ja ein treffliches Beispiel dafür, wie die kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse die Formenprache jener Zeit beeinflusst haben. Die Betonung des rein Formalen, die Lösung der Form von dem konstruktiven Zweck, der nur-Schmuckwert der Form kann und soll uns heutigen nicht Vorbild sein. Wir leben in einer anderen Zeit, unter anderen Bedingungen und sind bestrebt, die Einheit zwischen Form und Zweck, die dem Notato vollkommen fehlt, wieder herzustellen. Wir empfinden den Widerspruch der Form mit dem Zweck des Notatozeugnisses darum besonders, und doch entzückt uns die reizvolle Gesamtlage aus dem Willen eines einzelnen planmäßig entworfen, so drücken auch die Räumlichkeiten den gleichen Willen aus. Nichts ist zufällig, naturhaft gewachsen, alles bewußt und absichtlich angelegt. Jede Verhältnisse der Baumgröße, Wände, Decken und Fußböden gelehrt, zierliche Möbel, Vasen, Beleuchtungskörper, helle leichte Farben, Gartenräume mit Baumwänden, vor denen frischem, frühlichen Grün Bau und Gärten sich langweilen, erfreuen unsere Sinne. Der Gesamteindruck der Wohnräume ist bürgerlich. Der faste Druck des Badischer Schlosses fehlt. Der Park, besonders der mittlere Teil mit der Symmetrieachse, ist ein vorzügliches Beispiel einer barocken Gartenanlage. Auch er ist räumlich gestaltet und zeigt eine einfache, klare Aufteilung. Die rechts und links anschließenden Teile lassen diese Arbeit der Aufteilung vermischen; sie sind hierherüber, überaus anmutig angelegt und weisen damit auf den beginnenden Zerfall der vorbildlichen barocken Gartenanlage und auf Einflüsse des Notato auch auf die Gartengestaltung hin. Wie wir hörten, ist von der Regierung geplant, in den heute nutzlos bestehenden Räumen des Schlosses Villen einzurichten, die an Staatspendanten vergeben werden sollen. Ein schöner Gedanke, der sich eine wesentliche Kostenverminderung ließe. Besonders die Räume der Orangerie mit ihren bereits vorhandenen Ausstellungsräumen (früher Tanz- und Speisesaal) würden sich dazu sehr gut eignen. Weiter würde der Gedanke ausgereizt, ob Schwetzingen vermöge seiner günstigen Lage in der Nähe dreier Großstädte (Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg) nicht Mittelpunkt besonderer geistiger Genüsse werden könnte! Ein intimes Theater mit mächtiger Bühne für einen kleinen Kreis (200 Sitzplätze) verständiger Zuschauer ist da. Für Freilicht-Theateraufführungen bietet der Park Gelegenheit in Halle und Säle (es wurde in diesem Zusammenhang die Aufführungsbedeutung des Wälders Gehäus „in dem Vorhof der türkischen Wäldere erwidert.“ Sollte sich hier nicht etwas Ähnliches wie in Dettighelm, Dillheim usw., allerdings in durchgeführter Anlage, machen lassen? (Anschluß der ungeweihten Theater- und Verkehrsrisiken vermeiden wir dem letzten Gedanken nur ein Rästel der Anguren entgegenzusetzen. Die Redaktion.)

Veranstaltungen.

Friedrichshof-Garten. Die Konzerte der ehemaligen Grenadier-Kapelle, unter Leitung ihres Dirigenten, Obermusikmeister Brandagen, finden bei einigermaßen günstigem Wetter nun wieder regelmäßig jeden Abend, mit Ausnahme des Mittwoch und Samstag, statt. (Siehe heutige Anzeiger.)

Letzte Nachrichten.

Laurents Mission in Deutschland.

Paris, 27. Juni. (Wolff.) Im „Matin“ erklärt der neuernannte französische Botschafter in Berlin, Charles Laurent, er reise Dienstag nach Berlin und werde dort bis nach der Konferenz von Spa dort bleiben. Über seine Mission in Deutschland sagte Laurent zu einem Vertreter des „Matin“: „Der Ministerpräsident hat zu mir gesagt: Sie werden eine ähnliche Rolle in Berlin spielen wie Quartier im Jahre 1871. Über während dieser im Namen einer besiegten Nation verhandelt, werden Sie im Namen der Sieger sprechen.“ Laurent führte weiter aus: Ich kann natürlich noch kein Programm haben. Ich werde nach Berlin gehen und dort sorgfältig in Deutschlands Leben die einzelnen Strömungen studieren, die guten wie die schlechten. Eines kann ich mir heute schon sagen: Meine ersten Bemühungen werden sich auf die Punkte richten, die für Frankreich lebenswichtig sind, vor allen Dingen also auf die Kohlenlieferungen. Die Arbeiten im zerstörten Gebiet zeigen deutlich, was die Industrie Frankreichs zu leisten imstande ist, wenn sie genügend Kohlenzufuhren bekommt. Deutschland habe sich verpflichtet, Frankreich die Kohlen zu liefern, trotz der beschränkten Arbeitskräfte. Diese Lieferungen auszuführen, ist eine der ersten Pflichten Deutschlands. Meine Aufgabe wird sein, durchzusetzen, daß dieser Verpflichtung schnellstens nachgekommen wird.

Die Lezhener Frage. (Wolff.) Das tschecho-slowakische Pressebüro berichtet: Das Ministerium des Außenereits erhielt gestern eine Depesche aus Paris, wonach die Botschafterkonferenz beschlossen habe, sich an beide Regierungen, die polnische und die tschecho-slowakische, zu wenden und sie erneut zu ermahnen, in allernächsten Tagen ihren Standpunkt bekanntzugeben, ob sie das Schiedsgericht im Lezhener Streit annehmen oder ablehnen. Im Falle, daß das Schiedsgericht nicht angenommen werden könnte, sei die Konferenz entschlossen soweit es möglich ist, in den allernächsten Tagen die Volksabstimmung durchzuführen.

Im Hinblick darauf, daß nach den letzten Besprechungen im Ausschuß für Außenereits des Senats und der Abgeordnetenversammlung Minister Beneš der allierten Regierungen bereits den Standpunkt der tschecho-slowakischen Regierung dargelegt hat, ist die Frage der Volksabstimmung entschieden. Es ist zu erwarten, daß die Abstimmung in allernächster Zeit durchgeführt wird.

Der Boykott gegen Ungarn.

Budapest, 27. Juni. Das ungarische Korresp.-Büro meldet, die ungarische Regierung habe ihren Gefandten in Wien, Dr. Gräß, damit beauftragt, den Delegierten des internationalen Gewerkschaftsbundes Auffassung darüber zu erteilen, daß die Angaben, mit denen der Boykottbeschluss motiviert wird, den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen, und die Maßnahmen bekanntzugeben, die die ungarische Regierung schon vor Verhängung des Boykotts zur Sicherung der Rechtsordnung in Ungarn getroffen habe. Einen besonderen Vertreter gebente die ungarische Regierung nicht nach Wien zu senden.

Dr. Renner zum Boykott gegen Ungarn.

Wien, 27. Juni. (Wolff.) Vertreter des Bürger- und Ständerrats ergingen gestern beim Staatskanzler Dr. Renner, um anzufordern, daß der Bürger- und Ständerrat die tschechische Boykottbewegung des Boykotts gegen Ungarn zu organisieren bereit wäre, und um anzufordern, ob die Regierung diese Aktion unterstützen wolle. Den Staatskanzler ersuchte die Delegation, diese Frage der in wenigen Tagen eingeleiteten definitiven Regierung vorzulegen, gab aber der Anweisung Ausdruck, daß die demissionierte Regierung mit dem Boykott sich in keiner Weise identifiziere. Sie betrachte den Boykott als internationale und soziale Aktion. Die Regierung wünste nicht, daß die Aktion gegen den Nachbarstaat nach innen in Kampfen werde. Die Regierung hoffe auf den Erfolg der demnächst beginnenden Verhandlungen, zu denen sie beigetragen habe, was in ihren Kräften stünde.

Die Aufschuffrage.

Wien, 27. Juni. (Wolff.) Universitätsdirektor Schwand richtete den Blättern zufolge als Präsident der für den Anschluß an Deutschland wirkenden Deutschen Arbeitsgemeinschaft ein Glückwunschtelegramm an Fehrenbach, worin er dessen Ernennung am so herzlich begrüßt, als Fehrenbach in seinen Abschiedsworten an die Deutsche Nationalversammlung dem Anschlußgedanken mit Wärme und Nachdruck das Wort geredet habe.

Zur Umbildung des Wiener Kabinetts.

Wien, 27. Juni. (Wolff.) Auf Grund der heutigen Verammlung der Parteiführer beim Präsidenten Seif sind die Klubs für Dienstag einberufen. In politischen Kreisen verläutet, die grundsätzliche Einigung über die Belegung des Staatsamtes des Innern sei bereits dahin erfolgt, daß das Staatssekretariat mit einem großbedeutenden Unterstaatssekretariat für Unterricht bzw. Kultus mit je einem Sozialdemokraten oder Christlich-sozialen besetzt wird.

Rücktritt der ungarischen Regierung.

Budapest, 27. Juni. (Wolff.) Wie die Blätter melden, wird die Regierung morgen der Nationalversammlung ihren Rücktritt zur Kenntnis bringen.

Ungarn und Rumänien.

Budapest, 26. Juni. (Ungar. Corr.-Bureau.) Wegen der außerordentlich strengen Grenzsperrre, die von den Rumänen an der ungarisch-rumänischen Demarationslinie aufrecht erhalten wird, gibt sich unter der Bevölkerung des von den Rumänen besetzten Gebietes ein großer Unwille kund, da die Leute nicht wie alljährlich zu den Entearbeiten in die ungarische Ebene hinausziehen und sich mit Brot und Früchten versorgen können. Die Erzeugung fähre in mehreren Gemeinden zu blutigen Zusammenstößen, so in der Gemeinde Belen

yez (Bihar Komitat), wo sich die rumänische Garnison veranlaßt sah, aus Großwardin Hilfe herbeizuholen. Es gab auf beiden Seiten mehrere Tote und Verwundete. Die Gemeinde Giesb, ebenfalls im Bihar Komitat, wurde wegen der ablehnenden Haltung der Bevölkerung von den Rumänen unter Geschützfeuer genommen, das sich auch auf das 6 km entfernte Dorf Lentz erstreckte. In Giesb blies auf dem Hauptplatz kein Haus unversehrt. Die Bevölkerung flüchtete in die Keller. Auch hier gab es viele Verwundete.

Die Kämpfe gegen die Polen.

(Glaener Drahtbericht.)

b. Amsterdam, 28. Juni. Ueber Paris wird aus Warschau gemeldet, daß die Kämpfe, die auf der ganzen Front im Gange sind, immer heftiger werden. Die Russen machen von ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit, besonders von ihrer Kavallerie, rücksichtslos Gebrauch.

Der König von Griechenland.

Paris, 27. Juni. (Wolff.) König Alexander von Griechenland hat Paris verlassen. Die griechische Gesandtschaft demontiert die Nachricht, König Alexander habe die Absicht, abzudanken.

Die neuen französischen Steuern.

Paris, 27. Juni. (Wolff.) Das „Journal Officiel“ veröffentlicht ein Dekret über die neuen Steuern, die 8 1/2 Milliarden einbringen sollen.

Eine einsichtsvolle Stimme in Italien.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Lugano, 28. Juni. Die Umstände in der großen Städte Italiens, besonders in Ober-Italien, wurden am Samstag eingehend in der Kammer besprochen. Ein gemäßigter Sozialist erklärte, die erste Notwendigkeit zur Vermeidung einer gewalttätigen Revolution in ganz Europa sei die Aufhebung des Versailles Friedensvertrags.

Davis — Kandidat der Demokraten?

Paris, 27. Juni. (Wolff.) Nach einer Washingtoner Meldung des „Echo de Paris“ soll der amerikanische Botschafter in London, Davis, gute Aussichten haben, zum Kandidaten der Demokraten in der Präsidentschaft gewählt zu werden. Wilson habe sich gegen die Kandidatur von Mac Adoo ausgesprochen.

Lebensmittelkravalle.

b. Hamburg, 28. Juni. Infolge der Lebensmittelkravalle am Samstag wurde über Hamburg der Ausnahmestand verhängt. Bei den Ausschreitungen, die zwischen Wob und Sicherheitswachen zu Schieberien geführt hatten, gab es 2 Tote und 80 Verwundete. Viele Personen wurden verhaftet. Durch öffentlichen Anschlag wurde bekanntgegeben, daß zum Schutz des Eigentums der Bevölkerung und zur Sicherstellung der Lebensmittelzufuhren die vollständige Gewalt in die Hände des Polizeikommandanten übergegangen ist, der gleichzeitig zum Regierungskommissar ernannt worden ist.

Wien, 27. Juni. (Wolff.) Die Bewegung zur Erziehung des Preisabbaues wurde auch gestern fortgesetzt, beschränkte sich aber nicht nur auf Lebensmittel, sondern dehnte sich auch auf andere Artikel aus. Schuhgeschäfte wurden beispielsweise gezwungen, die Schuh waren ohne Unterschied der Qualität zu 50 Mark für Damenohre und 70-75 Mark für Herrenschuhe abzugeben. Diese Zwangsverläufe gingen unter Kontrolle von Polizeibeamten vor sich. In Wiesbaden sind die Obstpreise infolge eines „sanften Druckes“ erheblich zurückgegangen. Auch andere Lebensmittel wurden im Preise erheblich herabgesetzt. Hier wurden zu 80 Pf. verkauft. Von einer ähnlichen Aktion wird aus Hockst berichtet.

Vom Wetter.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswarte in Karlsruhe vom 28. Juni 1920. Hoher Druck behielt auch gestern noch die Vorrherrschaft über die Wettergestaltung; es blieb infolgedessen trocken und vorwiegend heiter. Die Temperaturen liegen in Süd- und Westdeutschland wieder zu hohen Werten an; Rheinebene 27°, Hochschwarzwald 19°, Naden 26°. Im Norden und Nordosten des Reiches wurden nur vereinzelte 20° erreicht. Der hohe Druck verliert allmählich an Einfluß; es tritt deshalb heute früh vermehrte Bewölkung auf und demnächst ist auch Regen zu erwarten. Voraussichtliche Witterung bis Dienstag, den 29. Juni, nachts: Bewölkt, Übergang zu Regen, etwas kühler.

Statt jeder besonderen Anzeige. Heute nachmittags 1/2 3 Uhr entschlief sanft nach zweijährigem Krankenleiden mein geliebter Mann, unser herzergütiger, treubesorgter Vater und Großvater Herr Emil MauritiuS Rechnungsrat im 72. Lebensjahr.

Trauerbriefe liefert rasch u. preiswert C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.

Das ganze Jahr hindurch Wiederherstellung aller beschädigten Puppen. Großes Lager sämtlicher Ersatzteile sowie gekleideter und ungekleideter Puppen. Karlsruher Puppen-Klinik H. Bieler, Kaiserstr. 223 zwischen Douglas- und Hirschstraße.

Reines Schweineschmalz (blütenweiß) Pfd. Mk. 19.50 eingetroffen bei Hans Kiesel Kaiserstraße 150.

Lebendfrische Blaufelchen eingetroffen bei Hans Kiesel, Kaiserstraße 150.

Frauen und Töchter! und für diejenigen, die sich einen neuen Beruf gründen wollen. Am Donnerstag, den 1. Juli beginnt im Hotel Friedrichshof, Karl-Friedrich-Straße 23, hinterer Saal, Eing. d. d. Garten, für jüngere und ältere Damen unter fachmänn. Leitung ein gründlich bildender, neunstündiger Tischdeck- und Servier-Kursus in Verbindung mit gesellschaftlicher Bildungs- und Umgangslehre.

Was lehrt der Kursus: 1. Anstandslehre im gesellsch. Verkehr, Benehmen in der Gesellsch., Titulatur, Einladung, Toilette, Reden und Unterhaltung, Visitenkarten. 2. Veranstaltung von Festlichkeiten, der Kaffee-, u. Teeisch, Kränzen, Damentee, der Herren- u. Damentee, Frühstückstisch, Servierlehre für Hausfrau und Bediente. Wie sollen wir essen? 3. Der Mittag-, u. Abendstisch, Hochzeitstisch, Reihenfolge des Essens. 4. Das Festessen, das Schmücken der Tafel, das Servieren. 5. Der festliche Abendstisch, fliegende Tafel. 6. Serviertbrechen usw. Der Lehrgang erstreckt sich auf theoretischen und praktischen Unterricht und wird letzterer mit allen dazu gehörigen Tafelgeräten erteilt. Tageskursus v. 3-6, Abendkursus v. 7-10 Uhr. Honorar 28 Mk., zahlbar bei Beginn. Erster Unterrichtstag: Donnerstag, den 1. Juli, im Hotel Friedrichshof, hinterer Saal. Anmeldungen am gleichen Tage von 2 1/2 Uhr ab in obigem Lokal. Notizbuch bitte mitbringen. Die Kursusleitung: Frau Gertrude Teschinsky, geprüfte Lehrerin, Insult f. zeitigen Frauenbildung. Behörd. genehm. Anmerk.: Bitte keine Verwechslung. m. d. nicht gepr. u. fachmänn. konz. Unterrichts- sog. wilden Kursen.

Dampfwaschanstalt C. Bardusch Ettlingen Telefon 61. Herrenstärkwäsche, Haus-, Hotel- und Leib-Wäsche jeder Art, Gardinen, Stores. Annahmestellen: Kreuzstraße 7, — Telefon Nr. 2101 Hirschstraße 34 vormals Jcken-Bohn

Städt. Badanstalt. Medizinische Bäder. Fichtennadelsalz (Rappener oder Staßfurter). Mutterlauge u. Schwefelbäder. Badzeit a. d. Werktagen Herren und Damen 9-11 Uhr vorm. u. 2 1/2-7 1/2 Uhr nachmittags. An Sonn- u. Feiertagen geschlossen.

Keine Wanzemehr. Nicodan! Erfolg verblüffend. — Restlose Vertilgung der Besten Zeit zur Brutvernichtung. Kinderleicht anzuwenden, altbewährt. Doppelpack Mk. 5.—, Verkauf bei Drogerie O. Fischer, Karlsruhe 74, Drogerie R. W. Lang, Kaiserstraße 24. Bitte ausdrücklich nur Nicodan zu verlangen!